

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 48 K., im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 48 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inskriptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willkischstraße Nr. 20; die Redaktion Willkischstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. März d. J. dem k. k. Förster Karl Sebenik in Peuc bei Idria anlässlich seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamflicher Teil.

### Das Handschreiben des Kaisers.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: In den wirkungsvollen tiefgefühlten Worten des kaiserlichen Handschreibens an den Grafen Khuen tritt die hohe und edle Auffassung des Kaisers über seinen Herrscherberuf in unvergleichlicher Weise zutage. Es ist eine Kundgebung der echt konstitutionellen Gesinnung des Kaisers, eine Kundgebung, in der die Weisheit des Monarchen hell leuchtend zutage tritt, eine Kundgebung, die das Gemüt bewegt und den Verstand überzeugt. Der Kaiser als Hüter der Verfassung, als Verfechter der höchsten Interessen seines Landes, als der weise Leiter des Staates, hat das erlösende Wort gesprochen; der Zwiespalt in der Auffassung zwischen der Krone und einer Parlamentsmehrheit, die auf der 67er Basis steht, ist aus der Welt geschafft, und voll Liebe und verehrungsvoller Bewunderung blicken die Völker der Monarchie auf ihren gütigen, weisen und entschlossenen Herrscher.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt, die von historischem Geiste durchwehte Kundgebung des Kaisers beweise von neuem, in welcher großartigen Weise der Monarch seine Herrscherstellung wie seine konstitutionellen Pflichten auffasst. Die Enunziation des Kaisers wird die Bewunderung der gesamten politischen Welt erregen, denn es ist kaum möglich, strenge Gesetzmäßigkeit und väterlichen Ton harmonischer miteinander zu verbinden, als es in dieser Erklärung geschieht, die zugleich offenbar macht, welche folgenschweren Entschliessungen die zwischen dem Monarchen und dem ungarischen Kabinett herrschende Meinungsverschiedenheit zur Konsequenz haben konnte, wenn nicht der Kaiser wieder aus dem Schatze seiner Weisheit und seiner unvergleichlichen Erfahrung eine Lösung gefunden hätte.

## Fenilleton.

### Osternacht.

Von Irene Gérard.  
(Schluß.)

Am Abend nach dem Begräbnis war er in ihr Zimmer gegangen, um so recht von Herzen der Erinnerung an sein totes Glück zu leben und hatte die furchtbaren Beweise ihrer Schuld gefunden. Er öffnete eine Lade, die lauter Dinge enthielt, die ihr teuer gewesen, und fand Briefe, die ihm alles sagten. Sie betrog ihn und betrog ihn mit dem Manne, dem sie hätte heilig sein müssen: mit seinem besten Freunde Felix v. Glöing. Alles, alles erfuhr er: ihre ersten Kämpfe, ihre Schwäche, ihre Gewissensbisse und das Schlimmste: das furchtbare Geheimnis, das Lilli betraf. Warum hatte sie das Geheimnis nicht mit ins Grab genommen? Warum hatte sie diese Briefe aufgehoben und ihm dadurch alles geraubt: die Erinnerung an sie, an das Glück ihrer Ehe, das Kind, seinen Freund, alles, alles. Was sollte er nun tun? Den Glenden töten? Anderte er damit etwas?

Und wenn er selbst fiel — dem armen Buben auch noch den Vater nehmen und ihm das Andenken der toten Mutter beschmühen? Nein! Er gab jeden Verkehr mit Felix auf und lebte sein trauriges Leben weiter, gepeinigt von seinen Gedanken, die der Anblick der kleinen Lilli nie zur Ruhe kommen ließ. „Das Kind des anderen“ — wie er es haßte! Wie oft sagte er sich: „Das

Die „Neue Freie Presse“ betont, daß wir ahnungslos an Gefahren vorübergegangen sind, deren volle Tragweite sich kaum ermessen läßt. Graf Khuen hat durch seinen raschen Entschluß ein Unglück vermieden und sich dadurch um Ungarn und die ganze Monarchie ein Verdienst erworben. Denn jeder Tag, um den sich die Regierung des Kaisers verlängert, ist ein Segen für das Reich, eine Bürgschaft des Friedens und des Wohlstandes. Das kaiserliche Handschreiben sollte die ungarische Nation in die Schackammer der schönsten nationalen Kostbarkeiten legen. Nun, da die Gefahr der letzten Tage vorübergezogen, werden Millionen und Millionen, wenn sie davon Kunde bekommen, denken: Gott erhalte den Kaiser!

Die „Zeit“ sieht in dem kaiserlichen Handschreiben einen Staatsakt von geschichtlicher Bedeutung. Jetzt sollte man in Ungarn doch endlich begreifen, daß es eine Grenze gibt, über die hinaus der magyarische Nationalismus auf verfassungsmäßigem Wege niemals militärische Zugeständnisse erlangen wird. Wirklich gerichtet ist jedoch durch das kaiserliche Handschreiben nichts als die kommende Delegationsession. Wird diese erst darüber sein, dann wird man sehen, daß die ungarische Krise noch lange nicht gelöst ist.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, das ungarische Volk werde sich kaum der Erkenntnis verschließen können, daß das ungarische Verfassungs- und Parlamentsrecht ein festes Bollwerk besitzt als eine papierenen Resolution: das feierliche Wort des konstitutionellen Königs. Es ist eine goldene Brücke, die der Kaiser der ungarischen Regierung und dem Parlament baut.

Das „Neue Wiener Journal“ führt aus: Der hochbetagte Monarch hat in diesem Handschreiben ein stolzes Bekenntnis zur Konstitution verkündet und zugleich ein tiefes Verständnis für die Pflichten und Rechte eines modernen Herrschers. Dieses Dokument werde einen geradezu vorbildlichen Eindruck machen, weit hinaus über die Grenzen Ungarns.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ schreibt: Aus dem kaiserlichen Handschreiben erkennt man von neuem, wie ernst die Episode war, die nun abgetan ist; vielleicht erkennt die Opposition auch, wie frivol und unklug die Politik der Verstocktheit ist, der die Leute Justiz und Kossuths seit so langer Zeit hulbigen.

arme, verschüchterte, kleine Ding, das sich kaum mehr in meine Nähe wagt, kann doch nichts dafür!“ Und doch war er nicht imstande, ihm den Verrat der Mutter zu verzeihen, der ihm in der einsamen Osternacht so verzweifelte Tränen erpreßte, als hätte er gestern erst die grausame Wahrheit erfahren. Und doch waren schon Monate darüber hingegangen.

Vier Uhr morgens.

Paul steht schwerfällig auf, in seinen Augen brennt es; die Lider sind schwer, aber die Blicke, die darunter hervorschießen, doch grimmig. Ja, er haßt das Kind — er haßt es! Es beruhigt ihn, dies Geständnis laut vor sich hin zu sagen. Er tut seine Pflicht, sie bleibt vor der Welt sein Kind, er sorgt für sie — das allein ist schon Heroismus. Wer kann Liebe von ihm verlangen! Die Rechte fährt über die schmerzende Stirne. Morgen ist Ostern — die Kinder sind gewohnt, ihr Osterei zu finden, gerade in der Richtung soll Lilli nichts entbehren. Er tritt in sein Zimmer, die kleinen Geschenke zu holen, da bemerkt er auf dem Tische ein weißes Kuvert mit den steilen, mühseligen Buchstaben einer ungelinkten Kinderhand... „An meine süße Mama im Himmel.“ Er erbricht es und liest:

„Meine süße, goldene Mama! Ich schreibe dir, damit du meine Schrift siehst, die schon besser ist, gelt ja? Ich gebe mir auch furchtbare Mühe, artig zu sein — aber es hilft nichts, der Papa hat mich nicht mehr lieb, seit du fort bist. Friß darf zu ihm, ich nie, ich bin immer beim Fräulein. Fräulein ist gut mit mir — aber mein Herz tut mir doch weh, weil so wie Papa und du kann sie mich nicht lieb haben und küssen. Meine schöne

Die „Reichspost“ bezeichnet das kaiserliche Handschreiben als ein kostbares Dokument, von dem man noch lange erzählen werde. Graf Khuen verzichtet auf die Resolution und damit auf die Mitwirkung der Kossuthpartei zur Überwindung der Obstruktion. Wird er nun den anderen Flügel der Oppositionsparteien, die Justizleute, zu gewinnen trachten, indem er sein Wahlreformprogramm hoffnungsvoller gestaltet?

Das „Deutsche Volksblatt“ sieht in dem Handschreiben den Ausdruck der wiedergefundenen Mäßigung der Partei des 67er Ausgleichs. Die Regierungskrise ist gelöst und damit auch die Krise in der Majorität. Jetzt harret die Parlamentskrise ihrer Lösung.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, es komme nun darauf an, was die Opposition sagen wird. Es sei natürlich nicht ausgeschlossen, daß die beiden Fraktionen der Opposition, die so verschiedene Beweggründe hatten, angesichts des Schreckgespenstes der Auflösung einzulerten; es ist aber auch ebenso möglich, daß sie beide bei der Obstruktion verbleiben.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 2. April.

Aus Budapest, 1. April, wird gemeldet: Die Abgeordneten waren zur Sitzung zahlreich erschienen und Ministerpräsident Graf Khuen wurde bei seinem Eintritte in den Saal mit langen Beifallkundgebungen seitens der Rechten begrüßt. Der Ministerpräsident unterbreitete ein königliches Reskript, worin mitgeteilt wird, daß das Kabinett neu ernannt wurde, da der Grund zur Demission beseitigt wurde. Graf Khuen erstattete hierauf Bericht über den Verlauf der Krise, wobei er hervorhob, daß sich die Auffassung der Regierung bezüglich der Rekrutenbewilligung nicht geändert habe, aber bei der gegebenen Situation konnte sich die Regierung mit männlicher Offenheit dafür entscheiden, daß sie die Geltendmachung des Rekrutenbewilligungsrechtes der Nation durch einen Beschluß des Reichstages derzeit nicht anstrebe. Die Regierung konnte auch nicht anders handeln, wenn sie die traditionelle Treue gegenüber dem greisen Könige nicht außeracht lassen wollte, von dem die ungarische Verfassung so viele Wohltaten genossen. (Langanhaltende „Ejen!“-Rufe.) Es war unsere Pflicht, die Gewissensruhe des Königs wiederherzustellen, indem wir seinen Bedenken Rechnung trugen. Wir über-

Puppe, die du mir noch geschenkt, macht mir keine Freude, und überhaupt nichts, denn immer muß ich denken, warum du fort bist und Papa mich nicht mehr lieb hat, und ich habe doch nichts getan. Warum hast du Lilli nicht mitgenommen, liebe Mama, ich wäre so artig gewesen. Da du doch im Himmel bist, bitte doch den kleinen Jesus, der alles kann, er soll machen, daß Papa mich wieder lieb hat. Jeden Abend weine ich mich in den Schlaf, weil er niemals mehr kommt, um mich zu küssen und ‚schlaf‘ gut, ‚Liebling‘ zu sagen, und ich bin nie schlamm. Mama, süße Mama, du hast mich doch noch lieb, sag's doch dem Jesuskind, daß ich sterben will, wenn Papa mich nicht lieb hat, um zu dir zu kommen. Deine traurige kleine Lilli. Und Onkel Felix kommt auch nicht mehr. Warum kommt er nicht, Mama?“

Paul las die Zeilen immer wieder, sie füllten bel-naher fünf Seiten aus. Sein Gesicht trug einen gerührten Ausdruck. Der Schmerz eines Kindes hat etwas unendlich Trauriges, und die Herzensqual, die aus dem mühseligen Stammeln des Kindes sprach, ging ihm tief zu Herzen. Sein Gerechtigkeitsgefühl erwachte. Arme, kleine Lilli — durste er sie büßen lassen?!

Er ging hinüber in die Kinderstube und trat an das Bett der Kleinen. Er betrachtete lange, lange das süße, vom Schlaf gerötete Gesichtchen, das so ganz der Mutter glich. Ja, er wollte vergessen — er mußte vergessen! Das Kind einer Frau, die man leidenschaftlich geliebt, ist doch ein Teil von ihr selbst. Nur das sollte ihm Lilli sein — nichts sonst. Er neigte sich über das Mädchen — Lilli erwachte und schlang glückselig die Arme um seinen Hals. „Mein Papa! Mama hat mir geholfen!“

nahmen neuerlich die Betrauung, weil dies dem Herzen des Herrschers wohl tut, und damit wir im Einvernehmen mit dem Könige für das Wohlergehen des Landes arbeiten können. (Langanhaltende „Elsen!“-Aufe rechts.)

Die „Montagsrevue“ weist darauf hin, daß die Monarchenbegegnung in Venedig von einigen französischen Publizisten zu einem neuerlichen Versuche benützt wurde, die Italiener gegen ihre Verbündeten aufzuhetzen. Auch dieses Manöver sei kläglich mißglückt. Seine Wirkung ist daraus ersichtlich, daß die gesamte italienische Presse mit einer kaum noch dagewesenen Entschiedenheit und Herzlichkeit erklärt, der Dreibund sei die unentbehrliche Grundlage einer vernünftigen Interessenpolitik des Königreichs. Die Tatsache, daß man in Österreich-Ungarn und Deutschland aus humanitären wie aus zwingenden politischen Gründen die baldige Beendigung des Krieges auf das lebhafteste wünscht, wird wohl von niemandem angezweifelt. Die Intensität dieses Wunsches darf jedoch die beiden Regierungen nicht zur Unterflügung irgen eines Vorschlags veranlassen, dessen Verwirklichung eine Parteinahme bedingen müßte und von einer der kriegführenden Mächte als Demütigung aufgefaßt würde.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, der Handelsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien verdiene nicht bloß nach seinem politisch so erfreulichen Charakter, sondern wesentlich nach seiner wirtschaftlichen Bedeutung gewürdigt zu werden. Mit dem Abschluß des Vertrags ist zugleich ein Borurteil zerstört, das seit geraumer Zeit in den Balkanländern und auch in Bulgarien gegen die Handelsvertragspolitik der Monarchie geherrscht und diese beschuldigt hat, durch mangelndes Entgegenkommen auf dem Gebiete von Konzessionen den Abschluß von Handelsverträgen fast zu einer Unmöglichkeit zu machen. Der neue Vertrag ist der Tatsachenbeweis für das Gegenteil dieser Auffassung. Hoffentlich werden sich aber nunmehr auch die Erwartungen erfüllen, die seitens der vertragschließenden Teile bezüglich einer reicheren Entwicklung der gegenseitigen kommerziellen Verbindungen gehegt werden. Jedenfalls darf man erwarten, daß das jetzt zustandgekommene handelspolitische Werk dazu beitragen werde, die bereits bestehenden guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten noch weiter zu kräftigen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Den Blättern zufolge hat der Ministerrat von einem Telegramm der türkischen Botschaft in Petersburg Kenntnis genommen, worin die Einstellung der russischen Truppenkonzentrationen mitgeteilt wird. Der Ministerrat erörterte den Text einer an Rußland zu richtenden Note, in der der Genugtuung über diese Zusage Ausdruck gegeben wird.

## Tagesneuigkeiten.

— (Englische Aprilscherze.) Die Sehnsucht darnach, die Welt einmal auf den Kopf zu stellen, mag wohl in manchen tollen Köpfen besonders am 1. April spuken, aber sie wird sich wohl nirgends durchführen lassen, es sei denn „im Lande des Spleens“, das zugleich das

## Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(76 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ziemlich spät, als er erwachte. Gleich als er aus seinem Zimmer trat, benachrichtigte ihn Babette, daß der Herr Professor ihn unter der Linde im Garten zum Frühstück erwarte. Fischer warf einen scheuen Blick in das zu ebener Erde gelegene kleine Zimmer. Dort hatte er am Abend zuvor die Zeitung auf den Tisch gelegt. Sie war fort. Der Professor hatte sie also gefunden und gelesen — er wußte nun alles! — Und wirklich, da saß der sonst stets heitere und zukommende Gastgeber, den Kopf tief auf die Brust gesenkt, mit trübem Blick vor sich hinsärrend. Er winkte dem Herantretenden nur leicht zu.

„Ich danke Ihnen, Fischer — Sie haben mir doch das Blatt hierher gelegt? — Daß Sie mich gestern noch schonten.“

„Wesler Professor!“

Fischer faßte warm die ihm entgegengestreckte Hand. „Es ist vielleicht nicht so schlimm, wie es den Anschein hat.“

„Still, still,“ unterbrach ihn der Professor, „nur keine Trostworte, Lieber. Was und wie es auch sei, es muß getragen werden. Mein armes, armes Kind, meine Kathi! Nun kann der Scherz, den ich gestern machte, zur Wahrheit werden: ich wünschte mir meinen Sonnenschein zurück, doch nicht so — nicht so. — Vorläufig ist der Entschluß reif in mir geworden, sie für einige Zeit wenigstens hierher zu holen. Sie muß den schwinlen Verhältnissen dort entzogen werden, muß sich wieder auf sich selbst besinnen können. Ach, hätte ich sie nie fort in die Fremde gelassen, in jene Welt, die sie nicht kannte und die nun wohl gar Verleumdungen auf

klassische Land der Aprilscherze ist. Der kleine Badeort Smedley, in der Nähe von London, kennt am „Aller-Marrentag“ eine einzigartige Sitte: Die Gäste der Hotels und Boardinghäuser, welches Alters, welches Geschlechtes und welcher sozialen Stellung sie auch sein mögen, übernehmen an diesem Tage die Berrichtungen der Bediensteten, während diese sich in dieser verkehrten Welt nach Herzenslust bedienen lassen. Hochangesehene Mitglieder der Gesellschaft kann man an diesem Tage in den merkwürdigsten Stellungen sehen. Als Lifthoy fand voriges Jahr ein Besucher Mr. David, einen bedeutenden Rechtsanwalt, und als Grooms eilten die beiden Söhne des Lord Douglas in ihren kurzen Jacken unter Lachen und Toben treppauf, treppab. Eine unaussprechliche Verwirrung herrscht in der Küche. Zehn elegante Misses, die gestern abends noch in den kostbarsten Roben im Salon tanzten, widmen sich in koketten Häubchen und Tändelschürzchen dem Tellerabwaschen, dem Messerputzen usw. „Lady Merton, heißes Wasser nach Nr. 26, rasch!“ „Frau Gnaden, Nr. 45 will kein Fußbad!“ und so ähnlich schwirrt und schallt es durcheinander. Manche der ständigen Babegäste von Smedley haben sich bereits mit großer Geschicklichkeit in das Amt gefunden, das sie einmal im Jahre versehen dürfen, und rechnen diesen Aprilscherz zu den lustigsten Abwechslungen ihres Kuraufenthaltes. Die schwerste Rolle hat natürlich der Herr, der den Koch spielt. Er erfüllt gewöhnlich sein Amt zur größten Unzufriedenheit der Herrschaften, die am 1. April regieren, aber Austern, Kaviar und Sandwichs kann schließlich jeder „kochen“, und so erseht der neue Koch nicht selten seine mangelnden Fähigkeiten durch die Freigebigkeit seiner Börse.

— (Salonfähige Ameisen.) Aus Paris wird geschrieben: Das berühmte Puzzlepiel, das noch vor wenigen Monaten den schönen Pariserinnen die Mußestunden verkürzte, ist in den Abgrund der Vergessenheit versunken; die eleganten Damen, die mit einer wahren Leidenschaft Stunden damit verbringen konnten, die kleinen Steine zu Figuren zusammenzusetzen, sind jetzt rettungslos der Anziehungskraft einer neuen Modelaune erlegen. Wenn man in Paris den Salon einer schönen Frau betritt, so wird man die Dame in acht von zehn Fällen vor einem kleinen Glaskasten sitzen sehen, in dem es eifrig kribbelt und krabbelt: das ist der Ameisenhaufen, mit dem sich heute die Frau von Welt beschäftigen muß. Woher diese seltsame Laune so plötzlich gekommen ist, wird man wohl nie ergründen, aber sie ist da, sie beherrscht ganz Paris, jede Dame muß ihren Ameisenhaufen haben. In letzter Zeit sind die Schriften des berühmten Entomologen J. S. Fabre in den Salons sehr populär geworden und das mag vielleicht eine Erklärung für das plötzliche Auftauchen dieser seltsamen Sitte sein. In dem kleinen Glaskasten ist ein richtiges Nest lebender Ameisen beisammen und man starrt stundenlang auf die fleißigen kleinen Tierchen, die da unermüdlich an Werke sind, ihren Bau zu vergrößern und in Ordnung zu halten. Natürlich ist es bereits zu Wettkämpfen zwischen den Ameisenbesitzerinnen gekommen, man vergleicht die Bantätigkeit der eigenen Ameisen mit denen der Nachbarin, es bilden sich Parteien, von denen die eine diese Ameisenart und die andere jene für die fleißigere und tüchtigere hält, kurz, die Ameisen tragen mancherlei Kurzweil und Anregung in den Salon.

— (Das Bankett der vier Jahreszeiten.) Immer neue exzentrische Bankette werden von Newyork berichtet, aber das letzte, das „Bankett der vier Jahres-

sie häuft — und doch könnte ich es mit tausend Eiden beschwören, daß sie unschuldig an allem ist, was dort geschieht. Aber gerade deshalb, gerade deshalb wird man sich freuen, sie mit herabziehen zu können in den Schmutz, den das Großstadtleben aufwirbelt. — Wäre sie nur erst bei mir, unter meinem Schutz!“

Sein Kopf sank in die Hand — Fischer wagte kein Wort mehr zu sprechen. Schweigend nahm er das Frühstück ein und schied dann mit einem Händedruck von dem Gebeugten. „Sagen Sie Brettners — hören Sie, Kollege — sagen Sie ihnen, daß ich für die Anschuld meines Kindes einstehe.“

„Sie glauben auch ohnedies an kein Unrecht, das von Ihrer holden Tochter begangen sein könnte,“ tröstete Fischer. „Zeitungsgeklätsch, nichts weiter als Zeitungsgeklätsch.“

„Das aber dem Nächsten Ehre und Frieden rauben kann. Eine zart besaitete Natur wie die meiner Kathi wird sich nie davon erholen.“

„Vielleicht hat sie gar nichts davon erfahren!“ —

„Nein, nein,“ schüttelte der Professor den Kopf. „Geben Sie sich keine Mühe, meine Sorge zu beschwichtigen. Ich erwarte das Schlimmste und mache mich darauf gefaßt.“

So dunkel leuchtete es dabei in dem Auge des Professors auf, so hoffnungslos, daß es Fischer ins Herz schnitt. —

Drinnen im Wohnzimmer war die alte Babette eifrig damit beschäftigt, den Reisefoffer für den Professor zu packen. Sie hatte natürlich das Zeitungsblatt, das Fischer auf den Tisch gelegt, schon vor ihrem Herrn gelesen, ohne doch eine Silbe davon zu verstehen. Aber der Kummer des Professors ging ihr zu Herzen, und sie ahnte, daß es sich um ihren Liebling, um Kathi, handle. — Deshalb rollten jetzt der treuen Seele bei

zeiten“, wird noch wenigstens für einige Zeit den Bedford darstellen. Nur 16 Personen waren versammelt, aber unter diesen 16 Personen waren sechs Nationalitäten vertreten. Das Bankett selbst fand in einem der glänzendsten Säle des Hotels Astor statt. In der Mitte des Saales war ein Miniaturberg aufgebaut, der die Form einer vierseitigen Pyramide zeigte. Zuerst erhielten nur vier der Gäste Zutritt und bei ihrem Eintritt bot sich ihren Blicken ein überraschendes Herbstbild dar. Die Seite des Berges, die ihnen zugewandt war, trug den Charakter einer schönen Herbstlandschaft. Die Bäume verloren gerade ihre ersten Blätter; aber die Kornfelder waren noch nicht ihrer Frucht beraubt, und auch die Obstbäume prangten noch im schönsten Schmuck. Und vor diesem herrlichen Anblick wurden ihnen die ersten Gänge: Austern und Suppe, aufgetragen. Dann aber mußten sie wandern, und der zweite Teil des Mahles fand vor der Winterseite des Berges statt, während vier weitere Gäste ihren Platz an der Frühlingsseite einnahmen. So ging die Wanderung fort. Auf die Winterlandschaft folgte die Frühlingszscene und dann bot der Hügel den Anblick eines schwinlen Sommertages. Kinder liefen durch die Straßen eines kleinen Dorfes ihren Ställen zu und schienen vor Durst und Ermüdung kaum noch weiter zu können. Den Gästen wurde hiebei Eis gereicht. Als die erste Gruppe am Ende angelangt war, begann die letzte ihren „Rundgang“.

— (Das Eheleben.) George, der Lust hatte zu heiraten, aber doch vor dem Wagnis zitterte, schrieb an seinen verheirateten Bruder Rufus und bat ihn um seinen Rat. „Lieber George“, antwortete Rufus, „jeder Mann sollte heiraten. Eine Frau ist ein großer Segen für den Mann. Sie vertreibt seinen Kummer, verbopfelt seine Freuden und hilft ihm in jeder Weise. Das Eheleben ist das einzig wahre Leben, besonders wenn du das Glück haben solltest, ein solches Juvvel von einer Frau zu bekommen wie meine. — P. S. Mary ist eben rausgegangen. Tu dämlicher Kerl, Du, bleib ledig!“

— (Freundinnen.) „Aus Schlangenhaut ist dem neuer Mantel? Wie kann man nur die Haut einer arderen Schlange tragen?“ — „Aber ich bitte dich, Melanie, du trägst doch auch die Federn einer arderen Gans!“

## Reisetage in Holland und Belgien.

Von Dr. Emil Bock.

(Fortsetzung.)

Der alte Ruhm Leidens wird heute noch in seiner Hochschule festgehalten. Die neuen Ergänzungsbauten liegen in der Nachbarschaft eines Parkes; das alte Universitätsgebäude ist ein früheres Kloster der Jakobinerorden. Die Hochschule Leidens ist eine Stiftung Wilhelm des Schweigers im Jahre 1575, eine Belohnung für die tapfere Haltung der Stadt bei ihrer Belagerung durch die Spanier. Ihre Lehrer, besonders die der Medizin (Boerhave!), waren in der ganzen Welt berühmt. Der Hauch verehrungswürdiger akademischer Luft umströmt uns auch, wenn wir die St. Pieterskerk betreten, wo uns zahlreiche Grabdenkmäler an die Professoren erinnern. Neben der hohen Wissenschaft ist die schöne Kunst nicht zu kurz gekommen; denn Leidens hat der Erde eine reiche Zahl der größten Maler geschenkt; Lucas van Leyden, Rembrandt, Jan Steen, Gerard Dou, Metsu, van

ihrer Arbeit unaufförllich die Tränen aus den Augen: Was sie ihr nur angetan haben mögen, die bösen Menschen in der großen Stadt! Erwürgen könnte sie alle mit eigenen Händen, und vor allem ihn, den Märchenprinzen, von dem sie für ihr liebes Kind alles Glück erhofft, und der über sie nur Leid gebracht hatte! — Ach, wäre er nie auf die stille Insel gekommen — es wäre für sie alle besser gewesen!

XXI.

Das Haus des Kommerzienrats Markwald ist in tiefe Trauer versenkt. Wohin das Auge blickt, schwebt mutvolles Dunkel. Der Herr des Hauses geht mit trauernden, gefalteten Brauen einher — wie voll innerer Qual streift sein Blick die in tiefe Trauer gekleidete Gestalt seiner Frau, auf deren sonst stillem, gleichmütig freundlichem Gesicht sich tiefe Linien des Schmerzes zeigen. Auch die sonst frohe Kinderschar drückt sich verdüchert in die Ecken. Keiner wagt ein lautes Wort. Das Zurückbare, Unfassbare ist geschehen: das junge, frische, freudstrahlende Leben Erichs von Breidenstein ist ausgelöscht, wie wenn ein scharfer Luftzug unerwartet über eine hell brennende Kerze fährt. Die Hoffnung, der Stolz seiner Mutter wird mit ihm in die Erde gebettet. Aber der Generalin ruhiges, stilles Leben, das gleich einem sonnigen Abend in klarem Glanze dahin zu fließen schien, hat sich die dunkle Wolke des bittersten Kummers gebreitet. Ein Kind zu verlieren, den einzigen, geliebten Sohn — wer ermüßt die Tiefe dieses Wehs! Aber gerade im Unglück und Leid offenbart sich die Kraft einer bleibenden Seele. Die Generalin unterlag nicht dem über sie gekommenen Schicksalsschlage. Sie griffte weder mit Gott, noch ließ sie sich zu ungerechter Verbammung hinreißen wie Leonie in ihrem ersten Schmerz um den Tod des geliebten Bruders.

(Fortsetzung folgt.)

Mieris u. a. wurden hier geboren. Merkwürdigerweise hat Leiden von den kostbaren Werken seiner Söhne fast nichts aufzuweisen.

Das Altertümer-Museum war noch nicht geöffnet. Beim Bummeln durch die Straßen machte ich eine neue Bekanntschaft, nämlich die einer Stadt mit mittelbreiten steingepflasterten Bürgersteigen, die man aber nicht betreten kann, weil sie vor jedem Hause für sich durch Eisenstangen oder Ketten abgesperrt sind, so daß auch der Fußgänger die Fahrstraße benutzen muß. Ein behäbiger Sicherheitswachmann, der mich auf dieser warten sah, rebete mich in gutem Deutsch freundlich an und erzählte mir begeistert von den Schätzen, die meiner Besichtigung harren. Er hatte recht. Ich habe noch wenige Sammlungen in kleineren Städten gesehen, die so viel Genuß und Belehrung böten. Gleich die ersten Zimmer mit antiken Steinbildern griechischer, etruskischer und römischer Herkunft sind beachtenswert. Die reiche Vasensammlung konnte ich nicht würdigen, weil ich davon leider nichts verstehe. Dank der im Laibacher Museum erworbenen Kenntnisse fühlte ich mich bei den vorgeschichtlichen Gegenständen besser zu Hause, die mich diese Zeit Hollands kennen lernen ließen. Alles ist mit Lichtbildern und Plänen der Grabungen erläutert. Ich war verblüfft, hier auf Schritt und Tritt von alten Bekannten begrüßt zu werden. Der vorgeschichtliche Mensch Hollands hat sich also dieselben Werkzeuge, Waffen und Gebrauchsgegenstände aus denselben Stoffen und in derselben urwüchsigen Weise hergestellt wie der der Alpenländer und wohl auch des Südens. Da kaum eine Verbindung zwischen diesen so weit voneinander ansässig gewesenen Völkern bestanden haben kann, so darf man wohl schließen, daß der Mensch eben unter denselben Lebensbedingungen, geleitet von denselben Lebensabsichten, auch dieselben Anlagen mit denselben Taten entwickelt hat. Der Glanzpunkt des Hauses ist die ägyptische Sammlung, was auch dem weniger Bewanderten klar werden muß. Meine besondere Aufmerksamkeit erregte das Glaschränken mit den künstlichen Augen, weil ich mich vor Jahren mit eingehenden Forschungen über diesen Gegenstand beschäftigt hatte. Ich fand hier nicht nur künstliche Augen aus unedlem Metall und Glas, die man den Toten in die Augenhöhle einsetzte, wenn man den Leichnam zur Mumie herrichtete, sondern auch solche aus Glas, welche lebende Menschen getragen haben, wie heute. Staunenswert ist der Reichtum an Gold- und Silbersachen.

Nicht so begeistert war ich vom Stadtmuseum, das, abgesehen von einigen mittelguten Bildern, vieles enthält, was zweifellos von Bedeutung für Ort und Land ist, den Fremden dagegen beinahe als Trödel anmutet. Reizend aber ist der Vorhof dieses Hauses mit seinem hohen schmiedeeisernen Gitter.

Schon auf dem Wege vom Bahnhofe zur Stadt sah ich, daß heute Viehmarkt war. Knapp nach dem Verlassen des Bahnhofes umringte mich trotz allen Schreiens des Treibers eine Hammelherde, deren vierfüßiger Führer an mir stürmisch emporprang, nicht zum Vorteile meiner Kleider, die für Auge und Nase nur allzudeutlich wahrnehmbare Spuren der Umarmung davontrugen. Das Zusammentreffen mit dem Viehmarkt war sehr günstig, weil ich Volksleben und malerische Trachten sah. Alle Gasthäuser und Schenken waren überfüllt, während des Höhepunktes des Marktes meist nur von weiblichen Gästen mit ihren zierlichen Hauben, die beneidenswert frische Gesichter umrahmen. Die Männer machten ihre Geschäfte draußen ab und stapften unerschütterlich ruhig in ihren weißangestrichenen plumpen Holzschuhen mit den Händen in den Taschen der Hose oder Toppe, mit Pfeife oder Zigarrenstummel im Munde schwerfällig hin und her. Ich habe einmal einen Viehmarkt in Padua mitgemacht. Welch ein Unterschied zwischen Süd und Nord! Dorten ein ohrenbetäubendes Geschrei der Menschen, zwischen dem man nur hie und da Brüllen, Blöden oder Quieden hörte. Hier gemütliche, ruhige Besprechung, hier hatte das liebe Vieh das erste Wort. Die Geschäfte scheinen nicht schlecht gewesen zu sein, denn am Nachmittage saß alles am Wirtshausische und tat sich gütlich. Ich folgte diesem Beispiele nur mit dem Unterschiede, daß ich allein saß und den vorzüglichen Rotwein nur auf meine eigene Gesundheit trinken konnte. Meiner Frage, ob man keinen Mietwagen zur Bahn bekommen könne, wurde durch Bestätigung eines solchen gleich Folge geleistet. Droschken hat Leiden keine, aber seine Mietwagen sind „feudal“: Zweispännig, innen mit erhabenen gemusterten schwerer Seide ausgefüttert!

Die Bahnstrecke von Leiden nach dem Haag gleicht landschaftlich der zwischen Haarlem und Leiden. Im Vergleiche zu Amsterdam ist der Haag beinahe still, der Straßenverkehr viel geringer. Man sieht, hier ist kein Handelsboden, sondern der einer vornehmen Welt. Zu diesem Wilde paßt es ganz gut, daß schon im siebzehnten Jahrhunderte der Haag der Schauplatz der diplomatischen Verhandlungen Europas war. Auch die „Friedens“-Besprechungen der jüngsten Zeit haben im Haag stattgefunden. Die Ereignisse der letzten Jahre

zeigen, wie viel sie genützt haben! Es ist wohlbegreiflich, daß sich die Gesandten der verschiedenen Staaten für ihre unfruchtbare Tätigkeit den Haag als Standort wählen; denn hier muß es in jeder Beziehung gut sein: Das öffentliche Leben scheint großzügig genug zu sein, um die Eigenschaften des großstädtischen zu wahren, aber vornehm und würdig, nicht lärmend und schwerfällig, so daß die echte Behaglichkeit hier zweifellos zu Hause ist. Das erhärtet schon der einfache und schmucklose, aber doch anmutige Eindruck, den man vom Palaste der Königin erhält und der wohl mit dem Bereich dieser Familie scheint jeder Prunk zu fehlen. Stünde vor einem mittelgroßen Hause auf gewöhnlichem Plage nicht eine Schildwache, nichts veranlaßte einen zu fragen, was es für ein Haus sei, so bescheiden und nichts sagend steht es da. Nicht einmal ein Vordach hat es über dem Haustor als Schutz gegen Regen, wenn man aus dem Wagen aussteigt. Und doch ist es der Palast der Königin-Mutter! So einfach und nüchtern sehen alle die Familienhäuser aus. Ganz anders aber ist das Innere. Ich bin am ersten Abende nach der Mahlzeit in den stillen Straßen spazieren gegangen. Die Bewohner haben sich wohl in der gleichen Zeiteinteilung befunden; denn Diener öffneten in mehreren Häusern die großen Fenster zu ebener Erde, um nach dem Essen frische Luft hereinzulassen. Da konnte man ohne zudringliche Neugierde in manches Patrizierhaus blicken mit seinen dunklen reichverzierten Schränken und Truhen, mit seinen alten Bildern und Waffen an den Wänden, sowie Basen aller Art auf Wandbrettern usw. Ich meine, das ist das Ergebnis der Bodenständigkeit eines Volkes, welches seine Eigenart durch Jahrhunderte bewahrt hat und etwas darein setzt, sie weiter zu bewahren. Ich denke hier wieder an den Genuß, den die Betrachtung niederländischer Bilder gerade in den Niederlanden bereitet, indem uns diese von Meisterhand vor Jahrhunderten festgehalten daselbe vorführt, was wir heute noch im täglichen Leben unverändert sehen. Die eintönige Landschaft hat nur den einen oder den anderen Maler angeregt; er muß wohl besondere Liebe zur Natur gehabt und diese unter besonders eigenartiger Beleuchtung oder dergl. gesehen haben, daß solche Schöpfungen zustande kamen, wie sie der etwas düstere van Ruysdael, oder van de Velde, der Freund des Meeres, oder van Goyen oder gar Vermeer mit seiner Ansicht von Delft leisteten. Das freundliche Leben aber mit allen seinen Genüssen hat die Maler begeistert zum Pinsel greifen lassen, um alle die anheimelnden Familiengruppen, die fröhlichen Gasthausereignisse und wüsten Straßenbilder ebenso flott und wahr auf der Leinwand festzuhalten, wie er uns Frauen allein oder im Liebeszweigespräch überlieferte, gar nicht zu sprechen von den Bildnissen und Gruppen, die nur um ihrer selbst gemalt worden waren. Nur die Gewandung ist anders geworden, die Menschen, die Häuser, die Zimmer und deren Einrichtung sind gleich geblieben, Außerlichkeiten, die unserem Leben kennzeichnenden Rahmen geben, so daß dadurch eine Verbindung zwischen Einst und Jetzt hergestellt ist. (Fortf. folgt.)

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Tavčar eine ordentliche Plenarsitzung ab. Als Vertreter der k. k. Landesregierung fungierte Landesregierungsrat Kremensek.

Der Vorsitzende machte zunächst die Mitteilung, daß er den Begründer des trainischen Feuerwehrwesens, Kai. Rat Franz Döberlet, anlässlich seines 80. Geburtstages namens der Stadtgemeinde Laibach beglückwünscht habe, und verlas sodann zwei Zuschriften, wonach der Gemeinderat zur Teilnahme an den Auserstehungsprojektionen in der Domkirche sowie in der Vorstadtparochie Tirnau eingeladen wird.

Bürgermeister Dr. Tavčar gab weiters bekannt, daß er in betreff des Dienstverhältnisses zwischen der städtischen Beamtenschaft und den einzelnen Mitgliedern des Gemeinderates ein Zirkular erlassen habe, wonach die Beamten, bezw. Vorstände der einzelnen städtischen Ämter eventuelle Aufklärungen nur den Obmännern der gemeinderätlichen Sektionen, oder falls diese verhindert sind, deren Stellvertretern zu erteilen haben, und zwar in Angelegenheiten, welche in der betreffenden Sektion in Verhandlung stehen. Andere Mitglieder des Gemeinderates sind an den Bürgermeister zu verweisen und ihnen ohne ausdrückliche Bewilligung des Bürgermeisters keine Auskünfte und Aufklärungen zu geben.

Der Bürgermeister beantwortete sodann die in der letzten Gemeinderatsitzung gestellte Interpellation des Gemeinderates Marinko in betreff der Ableitung der Abfallwässer in der chemischen Fabrik (der sogenannten Leimfabrik) an der Martinsstraße. Eine

zweckmäßige, den sanitären Anforderungen entsprechende Ableitung der Abfallwässer sei dringend erforderlich. Die Fabrikleitung habe sich auch bereit erklärt, zu den Kosten des erforderlichen Kanalbaues zum Anschlusse an das städtische Kanalnetz einen angemessenen Beitrag zu leisten, wenn auch die „Kolinška tovarna“ zur Beitragsleistung herangezogen werde. Nach dem Projekte des städtischen Bauamtes sind die Kosten für den projektierten Kanal mit rund 52.000 K präliminiert. Es sei aber selbstverständlich, daß die Fabrik die Baukosten für den Kanal vom Ende der Martinsstraße bis zum Fabrikgebäude selbst zu tragen haben wird. Es sei zu hoffen, daß die Angelegenheit in nächster Zukunft einer befriedigenden Lösung zugeführt werden wird.

Außer den auf der Tagesordnung befindlichen Beratungsgegenständen gelangten auch zwei Dringlichkeitsanträge zur Verhandlung. Namens der Finanzsektion erstattete Gemeinderat Milohnoja einen dringlichen Bericht in Angelegenheit der Verstaatlichung der städtischen Polizei. Auf die vom Bürgermeister der k. k. Landesregierung gemachte Proposition ist dem Stadtmagistrate bezüglich der Beitragsleistung der Gemeinde zu den Kosten des staatlichen Polizeidienstes eine Zuschrift des k. k. Landespräsidiums zugekommen, wonach die von der Stadtgemeinde gemachte Proposition eines jährlichen Pauschalbeitrages von 60.000 K, ohne jede weitere in einem späteren Zeitpunkte eintretende Erhöhung dieser Summe, für die Regierung nicht annehmbar sei. Angesichts der damaligen städtischen Sicherheitspolizeianslagen von rund 152.000 K — heißt es in der Zuschrift — wäre gewiß, namentlich auch mit Rücksicht auf die ganz bedeutenden Mehrauslagen, welche sich aus der allseitig anerkannten Notwendigkeit der Regulierung der Bezüge der städtischen Polizeiwache und deren Vermehrung nach ergeben würden, der jährliche Beitrag von 130.000 K keineswegs unbillig. Um der Stadtgemeinde im Hinblick auf ihre finanzielle Lage entgegenzukommen, ist die Regierung bereit, die ihrerseits gestellte Proposition dahin zu ermäßigen, daß von der Stadtgemeinde Laibach zu den Kosten des staatlichen Polizeidienstes ein in vierteljährigen Raten zahlbarer Pauschalbeitrag von jährlich 100.000 K geleistet werde. Dieser Betrag hätte im Falle der Zunahme der seit der letzten Volkszählung festgestellten Einwohnerschaft Laibachs um je 1000 K für je 1000 Seelen des Bevölkerungszuwachses in der Stadt von dem, dem jeweiligen Volkszählungstage folgenden Jahre an zu steigen. Der Referent der Finanzsektion bezeichnete den von der Stadtgemeinde geforderten Pauschalbeitrag von 100.000 Kronen als viel zu hoch und unannehmbar und stellte den Antrag, die k. k. Landesregierung sei zu ersuchen, sie möge das Gesetz, betreffend die Verstaatlichung der Laibacher Polizei, zur Allerhöchsten Sanktion nicht empfehlen, da unter den Bedingungen, die von der k. k. Landesregierung gestellt werden, im Sinne des § 45 der Gemeindeordnung ein Einvernehmen zwischen der Regierung und dem Gemeinderate wohl nicht erzielt werden könnte. Die Besorgung der Aufgaben der Ortspolizei aber möge auch weiterhin der Stadtgemeinde überlassen werden. Gemeinderat Staudacher empfahl die Proposition des k. k. Landespräsidiums zur Annahme, während Gemeinderat Kristan die Notwendigkeit der Verstaatlichung der Laibacher Polizei überhaupt bestritt. Bei der Abstimmung wurde der Dringlichkeitsantrag der Finanzsektion gegen die Stimmen der slowenischen Volkspartei und der Deutschen zum Beschlusse erhoben.

Gemeinderat Dr. Pipenbacher berichtete namens der Polizeisektion über eine Beschwerde der Krautverkäufer Ursula Marento und Karl Kačar gegen die Verfügung des Marktinspektors, welches den Beschwerdeführern auf dem Lebensmittelmarke andere Plätze zugewiesen hatte. Da durch die erwähnte Verfügung des Marktinspektors eine Verletzung der Marktordnung nicht stattgefunden hat, wurde die Beschwerde als nichtzulässig abgewiesen.

Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete Gemeinderat Bisnikar über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Errichtung eines Gemeindevermittlungsamtes in Laibach. Im Sinne des Landesgesetzes vom 27. September 1911 ist in jeder Gemeinde ein Vermittlungsamt zu errichten, wenn der Gemeindeausschuß einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hat. Der Wirkungsbereich der Vermittlungsamter ist umfangreich und umfaßt Vergleiche in zivilrechtlichen Angelegenheiten und Vergleichsversuche in Angelegenheiten der Ehrenbeleidigung. Der Referent betonte, daß ein solches Vermittlungsamt in Laibach eine große Aufgabe zu bewältigen hätte und daß wohl kaum Vertrauensmänner gefunden werden könnten, welche ohne Entschädigung so viel Zeit opfern wollten. Zudem müßte zum Leiter des Vermittlungsamtes ein versierter Jurist bestellt werden. Außerdem seien im Magistratsgebäude geeignete Lokale zu diesem Zwecke derzeit nicht vorhanden. Im übrigen sei ein Vermittlungsamt für Laibach nicht von solcher Bedeutung, wie etwa für eine vom Gerichtssitze entfernte Gemeinde. Gemeinderat

Wisnikar stellte schließlich den Antrag, daß von der Errichtung eines Vermittlungsamtes für Laibach vorläufig abgesehen werde.

Gemeinderat Dr. Detela begrüßte namens seiner Partei das Gesetz über die Gemeindevermittlungsämter und legte in längerer Ausführung die Erspriechlichkeit der Errichtung eines Vermittlungsamtes in Laibach dar. Wegen geringfügiger Differenzen und vermeintlicher Ehrenbeleidigungen werden häufig kostspielige Prozesse geführt; das Vermittlungsamt könnte daher eine segensreiche Tätigkeit entwickeln. Vizebürgermeister Dr. Triller ist prinzipiell nicht gegen die Errichtung eines Vermittlungsamtes in Laibach, verspricht sich von diesem jedoch nicht viel Erfolg. In der Stadt handelt es sich zumeist um Geldangelegenheiten, in welchen das Vermittlungsamt wohl kaum mit Erfolg intervenieren könnte. Die Kosten eines solchen Vermittlungsamtes in Laibach würden sich auf mindestens 20.000 bis 30.000 K belaufen, ein Aufwand, für den keine Bedeckung vorhanden sei. Redner sprach sich für den Sektionsantrag aus, welcher bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen wurde. Der Antrag des Gemeinderates Dr. Detela wurde abgelehnt.

Der im Monate Februar vom Gemeinderate gefasste Beschluß, wornach die erledigte Debeljatsche Studentenstiftung im Betrage von 609 K jährlich dem Gymnasialschüler Cyril Cirman verliehen worden war, wurde — da die direkte Verwandtschaft des Benefizienten mit dem Stifter nicht nachgewiesen erscheint — über Antrag des Referenten Wisnikar annulliert und die Stiftung nunmehr dem Schüler der zweiten Gymnasialklasse in Krainburg Ivan Cadez verliehen.

Hinsichtlich des Legates des im Jahre 1903 in Berlin verstorbenen Kaufmannes Albin Tertschel im Betrage von 10.000 Mark zugunsten der Stadtgemeinde Laibach wurde beschlossen, einen Berliner Rechtsanwalt mit der Erhebung zu betrauen, ob und in welchem Zeitraume das Legat realisiert werden könnte.

Dem Ansuchen der Besitzerin Urjula Kalin um Löschung der Servitut der Tonerdegewinnung auf ihrem Grunde wurde ohne Widerrede Folge gegeben.

(Schluß folgt.)

— (Parkhotel „Tivoli.“) Der Laibacher Gemeinderat hat gestern in vertraulicher Sitzung beschlossen, das Parkhotel „Tivoli“ für die Dauer von acht Jahren an den Restaurateur Herrn Hans Eder zu verpachten. Wie wir vernehmen, wird Herr Eder das Hotel bereits im Laufe des Monats April wieder in Betrieb setzen.

— (Für Einjährig-Freiwillige der k. k. Landwehr.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat entschieden, daß es auch denjenigen Einjährig-Freiwilligen, welche die Reserveoffiziersprüfung nicht bestanden haben, denen aber die Begünstigung der vorzeitigen dauernden Beurteilung zugestanden wurde, gestattet ist, die Reserveoffiziersprüfung zu dem ihrer Beurteilung zunächst folgenden regelmäßigen Herbsttermin zu wiederholen. Einjährig-Freiwillige dieser Kategorie, die praktisch nicht geeignet befunden wurden, müssen vor der Wiederholungsprüfung mindestens eine vierwöchentliche praktische Dienstleistung auf eigene Kosten behufs Erlangung der praktischen Eignung, und zwar grundsätzlich in den Monaten Juni, Juli oder August mitmachen. Die Bewilligung hierzu ist vom Standeskörper zu erbiten, der nach Beendigung der Erprobung einen Bericht über die praktische Ausbildung und Dienstleistung des Aspiranten zu verfassen und jener Stelle vorzulegen hat, der die Vervollständigung des Prüfungsaktes rücksichtlich der Einjährig-Freiwilligen des betreffenden Standeskörpers obliegt. Die praktische Dienstleistung ist als eine gesetzlich vorgeschriebene Waffenübung anzuzählen.

— (Vom politischen Dienste.) Seine Durchlaucht der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den Statthaltereikonzeptpraktikanten Hermann Hausfen in Triest zur weiteren Dienstleistung der Bezirkshauptmannschaft Boloska zugewiesen.

— (Ausgeschriebene Postmeisterstelle.) Zur Besetzung gelangt die Postmeisterstelle in Portorose (II/1). Bewerbungstermin drei Wochen.

— (Belobung.) Das Korpskommando hat dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Felix Valentin des Infanterieregiments Nr. 27 anlässlich seiner Ernennung zum Kanzlisten des Bezirksgerichtes in Eberstein für seine 14 1/2-jährige mustergültige und vorzügliche Dienstleistung die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Errichtung einer Postablage in Goldenfeld.) Am 1. d. M. trat in Goldenfeld (Plato polje), politischer Bezirk Stein, eine neue Postablage in Wirksamkeit, die mit dem Postamte in Lutowitz bei Domzale durch einen wöchentlich dreimaligen Botengang in Verbindung stehen wird.

— (Sanitätsdistriktsvertretung Töpliz.) Bei der durch Verzicht des bisherigen Obmannes notwendig gewordenen Ergänzungswahl der Sanitätsdistriktsvertretung Töpliz wurde der Postmeister Herr Paul Zhuber von Dfrog in Linöd zum Obmann gewählt.

— (Der Landesverband der krainischen Gewerbenoventschaften in Laibach) veranstaltet am 9. d. M. von 9 Uhr vormittags an im Gebäude der k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach einen eintägigen Kurs für die Vorsitzenden und deren Stellvertreter der Prüfungskommissionen für Gehilfenprüfungen. Hierbei werden die Herren Staatsgewerbeschuldirektor Subic und Genossenschaftsinstruktor Dr. Blodig Vorträge halten.

— (Der Verein der k. k. Postmeister und Postexpedienten, Ortsgruppe Laibach) hält am 14. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Mirija“ seine ordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Bericht des Präsidiums des Zentralausschusses in Wien (Referent Herr Schaginger). Im Falle der Beschlussfähigkeit findet eine Stunde später eine zweite Hauptversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder statt.

— (Vollständiger Vortrag des Laibacher Rajnovereines.) Heute um halb 8 Uhr abends findet im großen Saale des Rajnovereines der Vortrag über drahtlose Telegraphie des Herrn Prof. Dr. Max Reithofer statt. Herr Professor Dr. Reithofer, Vorstand des elektrotechnischen Institutes der technischen Hochschule in Wien, einer der berufensten Fachmänner auf diesem Gebiete, wird seine Ausführungen mit einer Reihe von äußerst interessanten Experimenten unterstützen. Mit der Aufstellung der Apparate, darunter einer Sende- und Empfangsstation für drahtlose Telegraphie, wurde schon gestern früh begonnen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Kleinmayr & Fed. Bamberg und an der Abendkasse erhältlich.

— (Adriatische Bank in Triest.) In der am 31. v. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre wurde die Bilanz pro 1911 und der Vorschlag des Verwaltungsrates über die Verteilung des Reingewinnes einstimmig genehmigt. Demzufolge gelangt der Coupon pro 1911 mit 25 K (= 6 1/4 %) an den Rajnen der Bank in Triest, Abbazia und Laibach ab 1. d. M. zur Einlösung. Mit Rücksicht auf die sieben von der Regierung genehmigte, jedoch im Handelsregister noch nicht eingetragene Fusion der Kroatischen Kreditbank in Ragusa mit der Adriatischen Bank wurden die bisherigen Verwaltungs- und Aufsichtsräte in ihren Funktionen bestätigt und es wurde gleichzeitig beschlossen, nach Durchführung der Fusion eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, in der die Wahlen auf Grund der geänderten Statuten vorzunehmen sein werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, den als Direktor der Bosnisch-österreichischen Bank nach Sarajevo berufenen bisherigen Direktor der Bank, Herrn Marko Antić, in den Verwaltungsrat der Adriatischen Bank zu kandidieren. Der bisherige Vize-Direktor der Adriatischen Bank Herr Franz Florlovsky wurde zum Direktor, der bisherige Prokurist Herr Goro Kamenarovic zum ersten und der bisherige Dirigent der Kroatischen Kreditbank-Filiale in Spalato, Herr Mat. Herzeg, zum zweiten Direktorstellvertreter ernannt.

— (Der Bauernverband für den Gerichtsbezirk Krainburg) hielt am 1. d. M. im großen Saale des „Jubski dom“ in Krainburg eine Versammlung ab, in welcher die Herren Landtags- und Reichsratsabgeordneten Dr. Johann Krel und Eugen Jarc Tätigkeitsberichte erstatteten.

— (Todesfall und Leichenbegängnis.) Am 29. v. M. verschied in Laibach nach langem, qualvollem Leiden Frau Martinka Sink, geborene Smid, Gemahlin des k. k. Tierarztes Josef Sink. Das Leichenbegängnis fand am 31. v. M. nachmittags auf dem Friedhofe zu Sankt Martin bei Krainburg statt. Eine unabhsehbare Menge von Leidtragenden aus Strazisce, Krainburg und Umgebung sowie aus Laibach erwies der jungen sympathischen, in der Blüte der Jahre aus dem Leben geschiedenen die letzte Ehre.

— (Ein Kind verbrannt.) Die fünf Jahre alte Kleinkinderstochter Franziska Svete aus Jezero befand sich am Sonntag nachmittags mit noch anderen Kindern auf der Weide und unterhielt sich mit ihnen bei einem angemachten Feuer. Sie kam aber dem Feuer zu nahe; ihre Kleider begannen zu brennen und das Mädchen erlitt am Unterleibe so schwere Brandwunden, daß es ins Landeshospital nach Laibach überführt werden mußte. Vorgestern ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

— (Verunglückt.) Der Straßenarbeiter Lorenz Dolenc verunglückte diesertage dadurch, daß ihm während der Arbeit beim Straßenbau in Horjul ein Stein an den Kopf slog und ihm das linke Auge schwer verletzete. Er wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Ertrunken.) Der vier Jahre alte Besitzersohn Josef Dornig aus Rove, Bezirk Vitai, spielte diesertage ohne Aufsicht in der Nähe seines Vatershauses und wollte den über den Kotredetzbach führenden Steg passieren. Der Knabe glitt aber auf dem Stege aus, fiel ins Wasser und ertrank. Die Leiche wurde erst am folgenden Tage aufgefunden und aus dem Wasser gezogen.

— (Verhaftung eines gefährlichen Eisenbahndiebes.) Aus Cilli wird gemeldet: Die Gendarmerie verhaftete den berüchtigten Eisenbahndieb Dusan Svetanovic, das Haupt einer Bande berüchtigter Eisenbahndiebe, die auf den Südbahnstrecken zwischen Agram—Steinbrück und Cilli—Triest ihr Unwesen trieben. Die Bande hatte es

hauptsächlich auf kroatische Auswanderer abgesehen, die sie auf Bahnhöfen und in den Eisenbahnwaggons ihrer Barmittel beraubten. Die anderen Mitglieder der Bande wurden schon früher verhaftet und zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt.

— (Überfallen.) Am vergangenen Samstag nachts wurde Abel Gingerle aus Selo, als er durch Moste nach Hause ging, von einem unbekanntem Manne auf der Straße überfallen und durch mehrere Messerstiche am Kopfe schwer verletzt.

— (Die Freizeurläden in Krain) werden am Ostersonntag vormittags offen, am Ostermontag hingegen den ganzen Tag geschlossen sein.

— (K. k. Postsparkasse.) Im Monate März betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 177.374 K 87 h, im Scheckverkehre 8.005.300 K 86 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 81.575 K 96 h, im Scheckverkehre 5.451.873 K 80 h.

\* (Ein Handtäschchen mit 15.000 K verschwunden.) Am 31. v. M. fuhr der Landtagsabgeordnete Doktor Hubert Sendekly aus Wischau in Mähren mit seiner Gattin und seinem Schwiegersohne Freiherrn von Doblhof mit einem Automobil von der Triester Seebehörde auf der Reichsstraße von Trojana nach Laibach und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise gegen Triest fort. Beim Passieren der Landesgrenze bei Trojana wurde Halt gemacht und Frau Sendekly entnahm aus einer gelbledernen etwa 35 Zentimeter langen und 25 Zentimeter hohen Handtasche aus Krokodillleder mit Nickelbeschlag ein Heftplaster, um es auf einen verletzten Finger zu kleben. Als die Gesellschaft nach Oberlaibach kam, nahm sie wahr, daß die Handtasche, worin sich Schmuckfachen und einige Reiseartikel im Werte von 15.000 K befanden, auf eine unbekannt Weise vom Automobil verschwunden war. Die Schmuckfachen waren in einer kleinen grünen Kassetten verwahrt. Darunter befanden sich: ein Perlencollier mit Brillanten und Rubinen, eine Perlschnur mit 96 Perlen, ein goldenes Vorignon, ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Taschenuhr mit Doppelmantel und Monogramm, ein zusammenlegbares Eßbesteck, ein Geldtäschchen mit 160 K, ein Necessaire aus grünem Leder, ferner auf den Namen Frau Amalie Skuterly lautende Bistritzkarten usw. Auf die Auffindung der Handtasche wurde vom Eigentümer eine Belohnung von 300 K ausgesetzt.

\* (Ein verdächtiger Italiener.) Auf der Wiener Straße wurde ein Italiener namens Josef Jacobbi aus Loreggia bei Padua, angeblich Ziegelarbeiter, wegen verdächtigen Benehmens verhaftet.

\* (Ein empfehlenswerter Holzschneider.) Als diesertage der 42jährige Tagelöhner Martin Bibic im Schnupfen des Puntigamer Bierdepots an der Martinsstraße mit dem Holzschneiden beschäftigt war, eignete er sich eine größere Menge von Zinkblech an, das er auf einem Handwagen aufhub und zu einer Eisentröblerin führte, an die er es um 6 K veräußerte. Der Dieb wurde nun darauf auf der Abachjeva cesta durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. Vom Gelde hatte der Verhaftete einem Manne, wahrscheinlich einem Komplizen, 5 K übergeben.

\* (Ein verhafteter Topfdieb.) Montag kam der arbeitslose 19jährige Tagelöhner Franz Breoar aus Laaf bei Steinbrück nach Laibach und begab sich direkt zum Gruberkanal. Dort schlich er sich in eine Baracke ein, stahl daraus fünf neue eiserne Töpfe und wollte sie davon tragen. In diesem Augenblicke traf ihn ein zur Baracke gekommener Arbeiter und rief einen Sicherheitswachmann herbei, der den Dieb verhaftete. Breoar brachte bei der polizeilichen Einvernahme vor, daß er barfuß von Klagenfurt gekommen sei und drei Tage nichts gegessen habe. Er wurde heute dem Bezirksgerichte eingeliefert.

\* (Gesunden.) Eine Briefftasche mit zwei Banknoten, ein Geldtäschchen mit einem Geldebetrage, ein Handtäschchen und zwei goldene Fingerringe. — Auf der Südbahnstation: eine silberne Uhrkette, eine Eisenstange, ein Regenschirm, ein leerer Rucksack nebst einem Stod und ein Damenschirm mit Futteral.

\* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 13 K, ein silbernes Armband, ein Geldebetrage von 16 K und eine silberne Taschenuhr.

— (Verstorbene in Laibach.) Helena Dolinar, 66-jährige Magd, 87 Jahre, Stephanie Pezdibel, 66-jährige Schwester, 78 Jahre — beide Radetzkystraße 11; Viktor Buc, Tischlergehilfe, 32 Jahre, Triester Straße Nr. 31; Karolina Moravec, Musiklehrersgattin, 74 Jahre, Auerspergplatz 7; Franz Kregar, Arbeiter, 34 Jahre, Schlachthofstraße 4; Vida Wdovic, 22 Jahre, Bleuweißstraße 15; Franz Sitar, Dienstmann, 60 Jahre, Reber 9; Josef Jamljen, Maurer, 40 Jahre, Ignaz Levstik, Spenglerlehrling, 16 Jahre — beide im Landeshospital, Urjula Tavzelj, Private, 86 Jahre, Bohoricgasse 29; Franz Florjanec, gewesener Müller, 75 Jahre, Zaloger Straße 6.

— (Kinematograph „Ideal.“) Nur heute noch das glänzende Programm mit dem Asta Nielsen-Schlager „Die arme Jenny“ und den übrigen erstklassigen Filmen des Nachmittagsprogrammes, worunter das Varietebild „Sunato“, „Moriz als Bankdiener“ und das amerikanische Lustspiel „Nur keine Schwiegermutter“ Verwunderung finden. Heute Studentenvorstellungen zu ermäßigten Preisen. Donnerstag, Freitag und Samstag bleibt das Kino geschlossen. — Es wird wiederholt darauf hin-

gewiesen, daß zu Abendvorstellungen die Schuljugend keinen Zutritt hat, da nur das Nachmittagsprogramm von der k. k. Landesregierung für den Kinderbesuch als zulässig zensuriert wird.

Theater, Kunst und Literatur.

Leipziger Soloquartett für Kirchengesang. Die Vorträge des Leipziger Soloquartetts für Kirchengesang boten der ansehnlichen Zahl von Musikfreunden, die sich am 1. d. M. abends in der evangelischen Kirche eingefunden hatten, einen intimen Kunstgenuss der edelsten Art. Das Quartett, welches nun zum drittenmale in Zeiträumen von je fünf Jahren in Laibach konzertierte, vermittelte uns die Kenntnis herrlicher Werke der Meisterfänger evangelischer Kirchenmusik. Die Vortragsordnung des Konzertes am 1. April enthielt geistliche Lieder für die Passionszeit, die in Wort und Ton, in Melodie und Satz dem Leiden und Mitleiden, dem Dulden und Glauben, dem Sterben und Überwinden ergreifenden Ausdruck geben. Sie gliederte sich in drei Abteilungen; die erste enthielt Kompositionen von Johann Buxtehude, Hasler, Crüger, J. S. Bach, A. Votti und Michael Praetorius, die zweite Abteilung enthielt Werke von G. M. Ranini, Heinrich Jac, dem Krainer Jakob Handl (Gallus) und Johannes Eccard. Die dritte Abteilung brachte Kompositionen von A. de Cabezón, J. W. Franck, J. S. Bach und Heinrich Schütz. In den Kompositionen des 16. und 17. Jahrhunderts tritt die dramatische Behandlung des musikalischen Gedankens ergreifend hervor. Überwältigend hören wir uns Schütz, des größten Vorgängers J. S. Bachs, „Ehre sei Christus“, das Gären und Widen neuer dramatischer Formen, um uns an des letzteren Werken an Mendelssohns Ausspruch zu erinnern: „Mir ist es bei Bach, als ob die innige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte, wie sich's etwa in Gottes Busen kurz vor der Schöpfung vorgetragen hat.“ Der Vortrag des Künstlerquartetts ist ein harmonisches Zusammenklingen, voll Reinheit, Zartheit und Innigkeit des Tenors, Klarheit des Ausdrucks und verständnisvoller Auffassung. Besonders übt das wie ein Hauch sich verflüchtigende Pianissimo tiefe Wirkung. Vom ersten Liede an standen die Zuhörer unter dem Banne der herrlichen Musik, unter der künstlerisch vollendeten Ausführung. J.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater. Einige Mitglieder der deutschen Bühne veranstalteten nach Schluß der Spielzeit gestern eine Abschiedsvorstellung, und zwar wählten sie sich Sudermanns „Schmetterlingsflucht“, ein Stück, das bekanntlich seinerzeit hier eine treffliche Aufführung erlebt hatte. Die gestrige Wiedergabe litt unter verfehlter Besetzung und ungenügender Vorbereitung. Da jedoch das zahlreiche Publikum in gewohnter Liebendwürdigkeit — jedenfalls in dankbarer Erinnerung an die vielen vorangegangenen guten Vorstellungen — bis an die äußerste Grenze der Rücksicht ging, wollen auch wir den Schleier der Vergessenheit über die verunglückte Aufführung ziehen. — Den beliebten Künstlern bewies das Publikum seine Sympathien durch lebhaften Beifall. Die Damen v. d. Hardt, Schöffig, Lambauer und Janny wurden durch Widmung schöner Blumen Spenden geehrt. J.

„Von der „Slovenska Filharmonija.“ Die Leitung des Orchesters der „Slov. Filharmonija“ in Laibach wurde, wie man uns mitteilt, am 1. d. M. von Herrn Peter Tephly, bisher Kapellmeister des Infanterieregiments Nr. 97 in Triest, übernommen, der sich nach dem einstimmigen Urteile der Triester Blätter, während seiner zehnjährigen Tätigkeit in Triest um das dortige Musikwesen ganz hervorragende Verdienste erworben. Herr Kapellmeister Tephly hat das Prager Konservatorium mit Auszeichnung absolviert und John in großen Orchestern in Österreich, Deutschland, Schweden und in Rußland mitgewirkt. In Prag war er als erster Primgeiger drei Jahre am deutschen Theater unter Angelo Neumann tätig und hatte in dieser Zeit Gelegenheit unter Mahler, Mottl, Weingartner, Richard Strauß, Nikisch, Eouard Colonne u. a. zu spielen. Nach Ablauf seiner Militärdienstzeit übernahm er die Kapellmeisterstelle beim 40. und John beim 97. Infanterieregimente in Triest. Herr Tephly wird sein erstes Konzert in Laibach am Ostermontag im Hotel „Union“ dirigieren. Einige Tage später soll ein Kammermusikabend veranstaltet werden.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Am Gründonnerstag (um 8 Uhr): Missa VII. (Kyrie, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus) von M. Haller, Gloria aus der Missa in D von R. Greith, Graduale „Christus factus est“ von Anton Forster, Offertorium „Dextera Domini“ von Dmačka.

k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 31. März 1912:

K 74,433.380.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 2. April. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Seine Majestät der Kaiser hat mit Rücksicht auf das schlechte Wetter die für morgen Mittwoch früh

in Aussicht genommene Abreise nach Wallsee verschoben. Wenn die Witterung sich günstiger gestaltet, dürfte der Kaiser Donnerstag früh die Reise nach Wallsee antreten.

Felssturz.

Jansbrunn, 2. April. Heute um Mitternacht überschüttete ein gewaltiger Felssturz am Eingange des Eggentales bei Karbaum ein Gasthaus, das glücklicherweise gerade menschenleer war. Das Haus wurde zerstört. Verletzt wurde niemand.

Überschwemmung.

Wetin, 2. April. Infolge des gestern nachmittags andauernden starken Regens ist die Beckwa an mehreren Stellen aus den Ufern getreten. Die Gemeinde Johannowa ist teilweise überschwemmt. In Wetin selbst ist die Umgebung des städtischen Krankenhauses vollständig unter Wasser gesetzt. Auch einige Häuser sind überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr ist bisher nicht gestört. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen.

Zugentgleisung.

Budapest, 2. April. Heute um 4 Uhr früh ist der Lastenzug Nr. 1455 in der Station Neupest entgleist. Als die Lokomotive des Zuges die Weiche passierte, stellte sich diese aus bisher unbekannter Ursache um. Die nachfolgenden Waggons wurden hierdurch auf das Nebengeleise gedrängt und entgleisten. Etwa zehn Wagen stürzten um und wurden beschädigt. Dem Zugführer wurde ein Arm abgeschnitten und ein Bein zerquetscht. Die entgleisten Wagen hindern den Verkehr, da sie auf dem Hauptgeleise liegen. Die Räumung ist noch nicht beendet.

Luftschiffahrt.

Paris, 2. April. Der Aviatiker Damel, der in Begleitung von Miß Davies um 9 Uhr 38 Min. in Hendon bei London aufgestiegen war, ist nach zwei Zwischenlandungen um 6 Uhr abends auf dem Flugfelde von Issy les Moulinaux gelandet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 3. April. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März l. J. dem Hausbesitzer Johann Köger in Laibach den Titel eines kaiserlichen Rates mit Rücksicht der Lage verliehen.

Wien, 3. April. Der Fürst von Monaco hielt gestern abends über Einladung der Geographischen Gesellschaft einen mehrstündigen Vortrag über Ozeanographie, an dem Mitglieder des kaiserlichen Hofes, Vertreter der Diplomatie, Minister des Äußern Graf Berchtold, Ministerpräsident Stürgkh, Unterrichtsminister Hussarek, die Spitzen der Behörden, Vertreter der Kunst und Wissenschaft sowie Mitglieder der vornehmen Gesellschaft teilnahmen und den Vortrag mit regem Interesse und Beifall begleiteten.

Wien, 3. April. Minister des Äußern Graf Berchtold gab zu Ehren des Fürsten von Monaco ein Diner, an dem außer dem Fürsten und dessen Begleitung auch Ministerpräsident Stürgkh, Unterrichtsminister Hussarek, die ehemaligen Minister von Koerber und Burian, Marinekommandant Montecuccoli und mehrere Universitätsprofessoren teilnahmen.

Aeckfemet, 3. April. Gestern um 7 Uhr 40 Minuten früh wurden hier zwei je eine Sekunde dauernde Erdstöße, begleitet von unterirdischem Rollen, verspürt.

Genf, 3. April. Als Ersatz für die ausständischen Hafenarbeiter sind gestern 450 deutsche Dockarbeiter hier angetreten.

Sofia, 3 April. Der Kriegsminister ist gestern hier gestorben.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 23. bis zum 30. März 1912.

Es herrscht:

- der Rotz im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Bresnitz (1 Geh.);
der Bläschenausschlag im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Barthlmä (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Weißkirchen (1 Geh.);
die Räude im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Neudegg (1 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg;
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernt (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Dragatus (1 Geh.), Pöbsemel (6 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Vitai in der Gemeinde Grabis (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlad (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.);
die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Dväsice (1 Geh.).

Erlischt ist:

- der Bläschenausschlag im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Barthlmä (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Kallas (2 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 30. März 1912.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows show data for April 2nd and 3rd.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7,7°, Normale 7,1°.

Wien, 2. April. Wettervorhersage für den 3. April: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnde, später abnehmende Bewölkung, zeitweise Niederschläge, Temperaturabnahme, nordwestliche lebhafteste Winde. — Für Triest: Wechselnde, später abnehmende Bewölkung, unbestimmt, Temperaturabnahme, westliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches, windiges, sehr kühles Wetter erwartbar, an vielen Orten mit Niederschlägen; Regen und Schnee zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 2. April um 20 Uhr III 4\*\*\*. Am 3. April um 7 Uhr 45 Minuten II 1.

Funkenprüche: Am 2. April um 20 Uhr et. Am 3. April um 7 Uhr 45 Minuten d.

\*\*\* Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 16. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelophon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenprüche: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «trächtig», f «sehr trächtig».

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 1. April. Korber, Notar, Schleinitz. — Belega, Professor, Jicin. — Kosat, Landtagsabgeordneter, Großlup. — Kalan, Pfarrer, Wipach. — Jabb, Pfarrer, Ambrus. — Dr. Mesani, Advokat, Triest. — Huber, Eisenbediensteter, Reichenberg. — Fritz, Rentier, Ungar, Ingenieur; Brzobohaty, Advokatsgattin; Huber, Direktor; Perl, Hoffmann, Pollat, Lamm, Kosca, Kibner, Rubin, Buszlaier, Ebbel, Friedrich, Rbe., Wien. — Celnar, Privat, Olmütz. — Kubert, Apotheker, Prag. — Benedikt, Beamter; Truchelut, Oberstleutnant; Wohrjet, Rbd., Graz. — Bogacnik, Gasthofbesitzer, Podnart. — Zangenberg, Rfm., Leipzig. — Lehar, Privat, Ung. Grabisch. — Semner, Majorsgattin, Salzburg. — Juznic, Professor, Rudolfswert. — Pecenic, Direktor, Duplica. — Filla, oberster Ingenieur, Pola. — Schwarz, Rbd., Agram. — Kaufmann, Rbd., Voglar.

Hotel „Elefant“.

Am 31. März. Baron Salis-Soglio, Privat, Kreutberg. — Nusley, Privat, Oberlaibach. — Diva, Privat, samt Sohn; Ulm, oberster Ingenieur, Gbz. — Hübl, k. u. f. Oberst, Triest. — Stare, Fabrikant, Mannsburg. — Brudmann, Fabrikant, Villach. — Hofmann, Direktor, Grm bei Rudolfswert. — Bleichschmidt, Lehrer, Leipzig. — Ujella, Handelsmann, Reifnis. — Guntner, Lorenz, Rfite; Erhard, Schneider, Blaustein, Wiezer, Rbe., Wien. — Wessjenak, Rbd., Marburg. — Berger, Poerschle, Rbe., Stuttgart. — Sporhan, Rbd.; Fränz, Rfm., München. — Eggenberger, Wurm, Rfite, Klagenfurt.

Alles rüstet für die herannahenden Festtage und speziell die Toiletfrage steht im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. In erster Reihe bildet ein eleganter, gediegener und doch preiswerter Schuh das notwendigste Erfordernis. Hiefür ist die am hiesigen Platze befindliche Verkaufsstelle der Firma Alfred Fränkel Com.-Ges. besonders zu empfehlen, nachdem die weltberühmte A. F. C. G. Schuhe alle Vorzüge in sich vereinigt, welche von einem erstklassigen Schuhwerk verlangt werden können. Die Firma Alfred Fränkel Com.-Ges. ist das größte Unternehmen seiner Art in der Monarchie und besitzt 130 Filialen im In- und Auslande. (1287 a)

„Dr. Gölls Speisenpulver“ ist als diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel seit mehr als 50 Jahren bewährt und anerkannt. Man verlange bei Ankauf immer ausdrücklich „Dr. Gölls Speisenpulver“ und beachte genau die Schutzmarke, um keine minderwertigen Nachahmungen zu erhalten. Kleine Schachtel K 1-68, große K 2-52. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien. Zentral-Versand (en gros und en detail) Dr. Jos. Gölls Nachfolger, Wien, I., Stefansplatz Nr. 6 (Zwettlthof). (1285 a)

Bei dem zu Ehren der Anwesenheit des Fürsten von Monaco in Schönbrunn stattgefundenen Galadiner lautete das Menu, wie folgt: Potage à la d'Orléans, Cassolettes délicieuses, Pièce de boeuf et noix de veau, Zéphir de béccasses, Chaudfroid à la Yorkshire, Sorbet, Poulardes de Styrie, salade, compote, Artichauts à l'istrienne, Plombière Caroline, Fromage, Glaces aux griottes et au chocolat, Dessert, Champagne Moët & Chandon Impérial. (1286 a)

Von den zahlreichen Mineralwässern, welche gegen Gicht und Überschuß an Harnsäure (harns. Diathese) im Gebrauche stehen, hat der Salzschrifer Bonifacius im Brunnen in den letzten Jahren einen Ruf erlangt, wie ihn kein ähnliches Mittel besitzt. Dieses hervorragende Heilwasser ist nicht nur von ärztlichen Autoritäten als Spezialmittel gegen Gicht anerkannt, sondern es steht auch bei Hunderten von Ärzten im Selbstgebrauche. Die Firma Rosanis & Winter, Mineralwasser-Großhandlung, Wien, III., Marzergasse 8, versendet auf Verlangen eine belehrende Druckschrift über Stoffwechselkrankheiten, Prospekte etc. gratis und franko. (1288 a)

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Deposits, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Exempto von Wechseln u. Divid.; Geldanlagen geg. Einlagsbüchern u. im Kassa-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 2. April 1912.

Table of stock market prices from the Vienna Stock Exchange, dated April 2, 1912. It lists various categories such as 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Bank-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Transport-Aktien.', 'Devisen.', 'Valuten.', and 'Lokalpapiere'. Each entry includes the name of the security, its nominal value, and the current market price.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 76.

Mittwoch den 3. April 1912.

(1270) 3-1 3. 936 B. Sch. R. Konkursauschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Grafenbrunn ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgezeichneten Wege bis 30. April 1912 hieramts einzubringen.

Zm krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. f. Bezirkskomrat Adelsberg am 29. März 1912.

(1276) 3-1 3. 4637. Kundmachung.

In Bilschberg, Gradišah, Hottišah, Kolovrat und Bolavle sind Stellen von Bezirkshebammen mit einer Jahresremuneration von je 200 K in Leskovec und Thementz solche mit einer Jahresremuneration von 170 K zu besetzen. Gehörig belegte Gesuche sind bis 30. April 1912 hieramts einzubringen.

K. f. Bezirkshauptmannschaft Litta, am 26. März 1912.

Razglas.

V Polšniku, Gradišah, Hotiču, Kolovratu in Volavljah oddajo se službe okrajnih babic z letno plačo po 200 K, v Leskovec in Temenici z letno plačo po 170 K.

Prošnje z dotičnimi dokazi vložte naj se tuuradno do 30. aprila 1912 C. kr. okrajno glavarstvo v Litiji, dne 26. marca 1912.

(1266) 3-1 3. 3571. Kundmachung.

Am 20. April 1912 um 11 Uhr vormittags wird hieramts die Gemeindefagd Raffowitz für die Zeit vom 1. Mai 1912 bis 30. Juni 1916 im Wege der öffentlichen Auktion verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen können hieramts eingesehen werden. K. f. Bezirkshauptmannschaft Stein, am 28. März 1912.

Razglas

dne 20. aprila 1912 ob 11. uri dopoldne se odda tuuradno na javni dražbi v zakup občinski lov Nasoviče za dobo od 1. maja 1912 do 30. junija 1916. Dražbeni pogoji so tuuradno na vpogled. C. kr. okrajno glavarstvo Kamnik, dne 28. marca 1912.

(1268) 3. 4538. Kundmachung.

Unter Bezugnahme auf die Kundmachung der k. k. Landesregierung in Laibach vom 21. März 1912, 3. 7416, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Detailprojekt für die Wasserbeschaffungsanlage der Station Tschernembl der Weißkrainer Bahn vom heutigen Tage angefangen bis inklusive 13. April 1912 während der Amtsstunden bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und der Stadtgemeindefanzlei Tschernembl zu jedermanns Einsicht ausliegt.

Die Verzeichnisse der in Anspruch genommenen Grundstücke und Rechte sowie über die Namen und Wohnorte der zu Enteignenden — dann der Grundeinkönnungsplan liegen innerhalb des genannten Zeitraumes in der Gemeindefanzlei in Tschernembl auf.

Auffällige Einwendungen gegen das Projekt sind in der Amtsfanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl bis 24 Stunden vor der Kommission vorzubringen.

K. f. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 29. März 1912.

Razglas.

Nanašaje se na razglas c. kr. deželne vlade v Ljubljani z dne 21. marca 1912, št. 7416, se da s tem na splošno znanje, da so podrobni načerti za dobavljanje vode na postaji Črnomelj belokranjske železniške proge od danes naprej do vštetega 13. aprila 1912 pri tem c. kr. okrajnem glavarstvu in v občinski pisarni mestne občine Črnomelj med navadnimi uradnimi urami vsakomu v pogled razpoloženi.

Zaznamki zemljišč, ki se zahtevajo za ta vodovod in dotičnih pravic, kakor tudi imena in bivališča tistih, ki naj se razlaste, so na razpolago pri županstvu v Črnomlju, kjer jih do vštetega 13. aprila 1912 vsakdo lahko pregleda.

Kaki ugovori proti projektu se lahko priglasijo pri podpisnem c. kr. okr. glavarstvu v Črnomlju do 24 ur pred komisijo. C. kr. okrajno glavarstvo v Črnomlju, dne 29. marca 1912.

(1286) C I 38/12-1 Oklic.

Zoper odsotnega Leonharda Janz iz Plavža, sedaj neznanega bivališča, se je podala po g. Nezi Volc, posestnici Podkorenem št. 37, tožba zaradi 232 K 44 h s pp. Narok za sporno razpravo se je določil na dan 10. aprila 1912 ob 10 1/4 uri dopoldne, v sobi št. 4.

V obrambo pravic toženca postavljeni kurator g. Ivan Robič v Kranjski gori ga bo zastopal, dokler se pri sodnji ne oglasi ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Kranjski gori, odd. I., dne 31. marca 1912.

(1254) 3-1 Firm. 57/12 Gen. II - 102/5

Razglas.

Izvršil se je na podlagi zapisnika v občnem zboru z dne 2. marca 1912 pri obstoječi tvrdki:

Prva vinorejska zadruga v Krškem registrirana zadruga z omejeno zavezo vpis nje likvidacije ter da se odslej glasi zadruga firma tako, da se dosedanjemu besedilu iste prideva pristavek «v likvidaciji» ter vpis, da so bili likvidatorjem izvoljeni gg. zadržniki: Ivan Globočnik, veleposestnik na Dobravi pri Kostanjevici, Karol Stoviček, oskrbnik Turnske graščine pri Leskovec, in Florjan Rozman, učitelj v pok. v Krškem, in sicer prvi kot načelnik, ostala dva kot odbornika. Isti podpisujejo tvrdko na ta način, da se pod natisnjeno ali napisano besedilo: «Prva vinorejska zadruga v Krškem, regist. zadr. z omejeno zavezo v likvidaciji» podpišejo.

Upniki se pozivljajo, da se oglase pri zadrugi. C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. II., dne 29. marca 1912.

(1261) 3-1 Ne I 199/12-8

Prostovoljna sodna dražba nepremičnin.

Pri c. kr. okrajnem sodišču v Kranjski gori, odd. I., se po prošnji lastnika Melhijora Bremlca, posestnika na Jesenicah št. 134, prodaja na javni dražbi zemljišče vl. št. 482, k. o. Jesenice, obstoječe iz parcel št. 265 travnik, 267/2 njiva in 267/3 hiša. Izklicna cena za nje se ugotovi s 53.000 K. Dražba se bo vršila dne 18. aprila 1912 ob 10 1/4 uri dopoldne, pri podpisnem sodišču.

Ponudbe pod izklicno ceno se ne sprejmo.

Na posetvo zavarovanim upnikom ostanejo njihove zastavne pravice brez ozira na prodajno ceno.

Zdražitelji morajo položiti varščino v znesku 10% izklicne cene.

Skupilo je plačati tekom meseca dni prodajalcu.

Dražbene pogoje je mogoče vpogledati pri podpisnem sodišču v sobi št. 1 in dne 18. aprila 1912 pred vs četkom dražbe.

C. kr. okrajna sodnja v Kranjski gori, odd. I., dne 28. marca 1912.

(1258) Firm. 61/12 Gen. I - 1/36

Razglas.

Vpisan je bil na podlagi skupnega sejnega zapisnika z dne 15. marca 1912 pri obstoječi tvrdki

Prva dolenska posojilnica v Metliki registrirana zadruga z neomejenim poroštvom

novozvoljeni odbornik ravnateljstva Ivan Trampuš, posestnik in trgovec v Metliki, ter izbrisan izstopivši odbornik ravnateljstva, Anton Rajmer.

C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. II., dne 28. marca 1912.

(1265) C 54/12

Oklic.

Zoper Janeza Šoško, posestnika v Krški vasi št. 50, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okr. sodnji v Krškem po Mariji Šoško, pos. ženi v Krški vasi št. 50, tožba zaradi 300 K s pp.

Na podstavi tožbe se je določil narok za ustno sporno razpravo na dan 30. aprila 1912 ob 9. uri dopoldne, v dvorani št. 3.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika g. Franc Perhace v Krškem. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Krškem, odd. II., dne 28. marca 1912.